

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 98 (2021)
Heft: 4

Artikel: Austausch über die "Renovation der Wallfahrt" : Gespräch zwischen Wallfahrtsleiter und Wallfahrtsmitarbeiterin
Autor: Ziegerer, Ludwig / Forrer, Olivia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Austausch über die «Renovation der Wallfahrt»

Gespräch zwischen Wallfahrtsleiter und Wallfahrtsmitarbeiterin

P. Ludwig Ziegerer und Olivia Forrer

Renovierung oder schweizerisch Renovation stammt vom lateinischen Wort *renovare* und bedeutet so viel wie Erneuerung. Auch in der Wallfahrt gab es letzten April eine Erneuerung. Es wurde eine Stelle Assistenz Wallfahrt geschaffen. Pater Ludwig und Olivia Forrer blicken in einem Gespräch auf das vergangene Jahr zurück.

Olivia Forrer: Wie war das für dich zu wissen, dass eine zweite Person, eine Person von extern, als Mitarbeiterin im Bereich Wallfahrt tätig sein wird?

P. Ludwig Ziegerer: Es war schon lange mein Wunsch, dass jemand mit einer Aussensicht in der Wallfahrt mitarbeitet. Die Wallfahrtsseelsorge gehört, seit es das Kloster in Maria Stein gibt, zur Hauptaufgabe der Mönche. Es hat sich so etwas wie eine «Symbiose» zwischen Kloster und Wallfahrt gebildet. Das ist in vielfacher Hinsicht gut so. Die Mönche sind immer präsent am Ort, und das ist sehr wichtig für einen Wallfahrtsort. Andererseits leben wir Mönche in einer besonderen Welt, wo mitunter die Berührungspunkte mit dem modernen Leben fehlen. Deshalb ist es nur von Vorteil, eine Mitarbeiterin zu haben, die die pastoralen Realitäten von heute kennt und neue Ideen einbringt.

O. F.: Wie hat der Konvent darauf reagiert?

P. L.: Auch wenn die meisten von uns längst im Pensionsalter angekommen sind, muss ich sagen, die Mitbrüder sind sehr offen und akzeptieren ohne Probleme Angestellte im Kloster, die aus einem ganzen anderen Umfeld kommen.

Dass nun eine Theologin mit uns arbeitet, ist nochmals etwas ganz Neues. Ja, die meisten betrachten das, wie ich auch, als Bereicherung.

P. L.: Aber wie war es für dich, dich in die doch sehr klösterlich klerikale Männerwelt einzulieben?

O. F.: Als ich meinem Freundeskreis erzählte, dass ich im Kloster Mariastein für die oder in der Wallfahrt arbeiten werde, war die erste Reaktion meistens: Was, du in einem Männerkloster! Lassen sie dich überhaupt rein? Am Anfang hatte ich auch ein etwas mulmiges Gefühl, vor allem, weil damals das Büro ziemlich nahe der Klausur war. Ich wurde zwar ab und zu mit einem ersten kritischen Blick, aber doch auch offen empfangen. Und du hast mir mit deiner unterstützenden Art dabei natürlich sehr geholfen. So habe ich mich sehr schnell eingelebt und fühle mich meistens nicht als Fremdkörper, sondern als ein Teil dieses Klosters.

O. F.: Was war für dich die grösste Veränderung?

P. L.: Corona-bedingt musstest du nach behördlicher Vorschrift alles, was nicht unbedingt eine Präsenz erfordert, im Homeoffice erledigen. Wir haben viel telefoniert und gemailt. Die Zusammenarbeit in einem Wallfahrtsteam aus Mitbrüdern geschieht in realen Kontakten und nicht via Elektronik. Daran musste ich mich gewöhnen, ich konnte nicht schnell nach dem Essen oder dem Gottesdienst, wenn man sich ohnehin trifft, eine kurze Besprechung abhalten.

Du hast auch neue Projekte vorgeschlagen, auf die ich selber gar nicht gekommen wäre, wie etwa die «Lange Nacht der Kirchen» (28. Mai 2021) oder einen «Trail», an dem wir gerade arbeiten. Kinder und Jugendliche sollen selbstständig auf einem spannenden Rundgang Kloster und Wallfahrt entdecken können.

P. L.: Du bist bei uns im Kloster in einer Welt angekommen, die eher gemächlich tickt und sich nicht so schnell verändert. Erneuerungsprozesse haben und brauchen Zeit. Wie hast du das erlebt?

O. F.: Das war und ist für mich immer noch schwierig. Manchmal passiert es, dass ich ziemlich ungeduldig werde und mich frage, was überlegen und diskutieren die denn so lange? Dann muss ich mir immer wieder in Erinnerung rufen, dass es hier andere Prozesse und Abläufe gibt, Entscheidungen auf einem anderen Weg gefällt werden, als ich es gewohnt bin. Das kann Vor- und Nachteile haben und verlangt mir manchmal wirklich viel ab.

O. F.: Wenn du auf das Jahr zurückblickst, findest du, es war eine gute Entscheidung?

P. L.: Ja, das war eine gute Entscheidung. Gerade in der schwierigen Zeit des ersten Lock-

downs war ich enorm froh um deine Mitarbeit. Ich glaube, allein hätten wir das nicht geschafft. Es gab so viele Massnahmen zu beachten und sie situationsgerecht umzusetzen. Leider konnten wir einige unserer kreativen Ideen nicht in die Tat umsetzen, weil die Pandemie uns immer noch Grenzen setzt. Aber das Schöne ist ja, dass das liturgische Jahr und damit auch die Wallfahrt ein sich stets wiederholender Kreislauf ist. Was wir verpasst haben, das können wir nächstes oder übernächstes Jahr, vielleicht leicht verändert, realisieren. Die Arbeit ist sicher nicht umsonst. Ich freue mich, wenn alle Pilger und Pilgerinnen nach der Pandemie wieder in grosser Zahl kommen werden. Wie ich immer wieder höre, ist das Bedürfnis gross, wieder ungehindert zu den Gottesdiensten zu kommen. Und ich hoffe, dass unsere neuen Angebote eine freudige Überraschung sind und auch neue Menschen anziehen. Ferner wurden viele Überlegungen, die wir im Konvent schon lange diskutierten, konkret, wie z.B. das Gottesdienstangebot sowie veränderte Gottesdienstzeiten. Wir hatten viele gute Gespräche bei all diesen Überlegungen in der Wallfahrtsleitung, die ich dann auch in den Konvent hineinbringen konnte.



P. Ludwig und Olivia Forrer bereiten die Angebote zur Langen Nacht der Kirchen am 28. Mai 2021 in der Sieben-Schmerzen-Kapelle und im Kreuzgang vor.

O. F.: Wo würdest du dir eine weitere Renovierung im Bereich Wallfahrt wünschen?

P. L.: Wir sind eine Kirche «semper reformanda». Erneuerung ist eine stete Aufgabe. Für mich ist die drängendste Frage, wie wir die vielen Besucher und Besucherinnen erreichen, die ohne die Absicht, einen Gottesdienst zu besuchen, nach Mariastein kommen. Wie begegnen wir ihnen? Wie können wir für sie da sein? Das wichtigste ist sicher unsere Präsenz, hier sein ohne bestimmte Absichten, die Menschen empfangen, mit ihnen reden in der Hoffnung, dass sie ein wenig glücklicher von hier weggehen als sie gekommen sind. Wallfahrten wurde auch schon mit «Beten mit den Füßen» umschrieben. Es wäre schön, wenn wir den Wert des Fusspilgerns wieder mehr unter die Leute bringen könnten und in diesem Zusammenhang die Konzipierung von Pilgerwegen, z. B. von Basel oder vom Laufental nach Mariastein.

P. L.: Und wo siehst du im Moment den grössten Handlungsbedarf?

O. F.: Bei mir geht es in die gleiche Richtung. Es ist mir ein grosses Anliegen, die Besucher und Besucherinnen, ja vielleicht kann man sie auch als Pilger und Pilgerinnen bezeichnen, die individuell nach Mariastein kommen, dort abholen zu können, wo sie gerade sind. Dazu schwebt mir eine Art «Willkommenszentrum» vor, wo man Menschen antrifft, die auf ganz verschiedene Fragen Auskunft oder Antwort geben können, sei es etwas Organisatorisches, etwas ganz Praktisches oder aber auch Religiös-Theologisches. Wir haben zwar eine Pforte, aber ich finde, das reicht nicht, das ist noch sehr ausbaufähig.

Und dann liegen mir auch die Kinder, Jugendlichen und Familien am Herzen. Ich denke, man müsste da spezielle Angebote aufbauen. Denn wenn die Kinder und Jugendlichen Mariastein kennenlernen, besteht die Hoffnung, dass sie auch als Erwachsene immer mal wieder hierherkommen.

O. F.: Wie siehst du die Zukunft der Wallfahrt, wo geht sie hin?

P. L.: Neben dem Empfang der vielen Menschen aus allen möglichen religiösen, konfessionellen und gesellschaftlichen Kontexten möchte ich auch etwas beitragen zur Neuevangelisierung. Viele Menschen sind auf der Suche nach Antworten aus dem Glauben. Wie kann sich aus einer rudimentären religiösen Praxis ein lebendiger Glaube entwickeln? Wie können wir ihnen die Frohe Botschaft Jesu weitergeben, und wie führen wir sie zum Leben in der Kirche, zur Heiligen Schrift und zu den Sakramenten? Je weniger sich die Menschen zu einer Pfarrei gehörig fühlen und stattdessen Wallfahrtsorte aufsuchen, umso mehr sind wir in dieser Hinsicht gefordert. Die Menschen spüren sehr stark, dass Mariastein ein Ort des Gebets ist, sowohl für die Klostersgemeinschaft, die sich regelmässig zum Stundengebet und zur Eucharistie versammelt, als auch für das individuelle Gebet der Gläubigen. Ein wichtiger Grundsatz für die Verkündigung steht für mich im 1. Petrusbrief: «Seid stets bereit, allen Rede und Antwort zu stehen, die von euch Rechenschaft fordern über die Hoffnung, die euch erfüllt.» 1 Petr 3,15

P. L.: Mich interessiert auch deine Perspektive für die weitere Zukunft.

O. F.: Vieles ist im Wandel und Covid-19 hat die Menschen zum Nachdenken angeregt. Dadurch hat sich einiges verändert. Es gab und gibt Unsicherheiten bei vielen Menschen; für einige hat der Glaube dadurch wieder an Wichtigkeit gewonnen. Ich finde es wichtig, dass man dies berücksichtigt. Die Menschen sollen sich, wie ich bereits gesagt habe, in Mariastein willkommen fühlen und niederschwellige Angebote finden. Ich denke, es ist wichtig, dass das Traditionelle und der Aufbruch Platz haben, dass es eine gute Balance gibt zwischen dem Leben der Mönche als Klostersgemeinschaft und dem Offen-Sein und Teilen des religiösen Lebens mit den Pilgerinnen und Pilgern. Das ist eine wahre Herausforderung.